



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Samstag, 19. November.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Es läßt sich nicht zweifeln, Frankreich schüttelt seinen Tranemantel ab, und der Gegenkämpfer Bonaparte's wird es sicher bald bereuen, seine schrecklichen Megeleien nicht bei Sedan abgeschlossen zu haben. Die Milizen der Republik und das Volk fangen an, sich von ihren Unfällen zu erholen, und ich zweifle nicht an einem glücklichen Enderfolge. Ich bin mit Dankbarkeit ihr ergebener G. Garibaldi, welcher mit Stolz den Titel eines Bürgers von Avignon annimmt."

Madrid. Der Herzog von Aosta (zweiter Sohn des Königs von Italien) ist vorgestern mit 193 gegen 120 Stimmen zum König von Spanien gewählt worden. Die Hauptstadt ist in großer Aufregung, doch wurde die Ordnung nirgends gestört.

New-York. Aus Havanna wird telegraphirt: „Am 12. November fand ein siegreiches Gefecht zwischen dem preussischen Kanonenboot „Meteor“, Capitän-Lieutenant Knorr, und dem französischen Aviso „Bouvet“ statt. Letzterer wurde stark beschädigt und flüchtete in den Hafen von Havanna, vom „Meteor“ verfolgt. Die Verluste des „Meteor“ waren 2 Tode und 1 Verwundeter.“

Samstag, 19. November.

Verailles, Montag, 21. Nov. Die bei Dreux und Châteauneuf geschlagenen Mobilgardien flüchteten nach Westen und Nordwesten.

Landwehr-Bataillon Unna und zwei Escadrons des 5. Reserve-Infanterie-Regiments am 19. d. Mts. in Chatillon angegriffen, haben sich mit Verlust von 120 Mann und 70 Pferden auf Chateau-Bilain zurückgezogen. Von der Armee liegen sonst keine Meldungen von Bedeutung vor.
von Poddbielski.

Einer der Correspondenten der „Daily News“ beim Hauptquartiere Garibaldi's gibt eine ausführliche Beschreibung über den von Ricciotti ausgeführten Ueberfall der Deutschen in Chatillon, aus welcher hervorgeht, daß die Bedeutung der Affaire von französischer Seite stark übertrieben worden ist.

Mit einem Auftrage vom Obersten Bordonne, dem Chef des Garibaldi'schen Stabes, begab sich der Correspondent vom Hauptquartier des Generals nach dem seines Sohnes Ricciotti, welches er in Semur vermittelte. An letzterem Orte hörte er, daß dieser aufgebrochen sei und die Straße nach Chatillon eingeschlagen habe, und kurz darauf verlas der Präfect der versammelten Bevölkerung die Nachricht, daß Ricciotti in Chatillon deutsche Infanterie und Cavallerie in der Stärke von 700—800 Mann überfallen und sämmtlich entweder getödtet oder gefangen genommen habe. Da jedoch Ricciotti nur 400 Mann bei sich gehabt hatte, und der Unterpräfect von Semur angewiesen war, Unterkommen für 123 Gefangene zu besorgen, beschließen den Correspondenten leise Zweifel über die Genauigkeit der Nachricht, und diese wurden denn auch bestätigt, als er Ricciotti in Montbard antraf und von diesem die folgenden Angaben erhielt. Als er am 17. d. Mts. in Saulieu war und Nachricht erhielt, 800 Deutsche seien in Chatillon, beschloß er sofort, einen Angriff auf sie zu machen. Nach einem starken Marsch erreichte er Montbard im Laufe der Nacht, und um 2 Uhr am Nachmittag des folgenden Tages Coulmiers-le-Sec. Hier ließ er seine Leute Rast machen, und um 1 Uhr Morgens marschirte er auf Chatillon zu. Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr war er bis auf eine kurze Strecke an die Stadt herangekommen, und er theilte seine Mannschaften in zwei Corps, deren eines von Süden, das andere von Westen angreifen sollten. 80 Mann erhielten die Aufgabe, das Hôtel de la Côte d'or, in welchem, wie Ricciotti wußte [woher?], die Offiziere des Stabs einquartiert waren, zu umstellen. Der Angriff begann mit einer Ueberumpelung der deutschen Vorposten und Feldwachen, und kurz vor 6 Uhr rückte der Oberst an der Spitze seiner Truppen in die Stadt ein. Unmittelbar darauf begann

der Kampf. Das Feldgeschrei war „Garibaldi! Garibaldi!“ Die Ueberzahl der deutschen Soldaten war im Bett, so daß eine große Anzahl in den Häusern, deren Thüren man sprengte, gefangen genommen wurden. Der Rest stürzte halb bekleidet auf die Straße und wurde niedergehauen, wie sie aus den Thüren heraus traten. Inzwischen hatten die Francireurs der Haute Savoie das Hôtel de la Côte d'or umzingelt und überraschten die Offiziere in ihren Betten. Die Mehrzahl von ihnen wurde gefangen genommen, aber mehrere vertheidigten sich auf das Verzweifeltste und wurden getödtet. Kurz nachdem Ricciotti in die Stadt eingerückt war, schickte der Feind reitende Ordonnanzen auf Chaumont und Laigres zu. Nach halbstündigem Gefecht wich eine bedeutende Anzahl des Feindes aus der Stadt zurück. Der Rest, welcher sich vom ersten Erschrecken erholt hatte, concentrirte sich im Rathhause, welches Ricciotti nicht anzugreifen wagte, da der Feind eine ziemlich starke Position inne hatte, und er selber keine Leute verlieren wollte, und da überdies Nachricht vom Anrücken der Preußen kam. Als diese letztere Meldung dahin bestätigt wurde, daß die Deutschen nur noch 5 $\frac{1}{2}$ Kilometer von der Stadt entfernt seien, ließ Ricciotti zum Rückzug blasen, und dieser wurde in vollkommener Ordnung vollzogen, indem die Francireurs 167 Gefangene, darunter 11 Offiziere, dann 62 Pferde, 4 Wagen, Sättel, Säbel, Revolver und Zündnadelgewehre, sowie eine Anzahl von den Papieren und Briefen des Stabes mit sich führten. Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten wird über 100 geschätzt — unter den Todten zwei Obersten und zwei Majore. Einer von den Obersten, der deutsche Präfect [?] der Stadt, war, dem Helme nach zu urtheilen, gerade durch den Kopf geschossen worden; denn die Rückseite zeigte deutlich die Stelle, wo die Kugel heraus gekommen war. Ricciotti, dessen Verluste aus drei Todten und zwölf Verwundeten bestanden, begab sich über Coulmiers-le-Sec nach Montbard zurück, wo er während der Nacht ankam. In Semur besuchte der Correspondent die Gefangenen, welche in einer großen Halle untergebracht waren. Der Maire beaufsichtigte alle Anordnungen, und augenblicklich fehlte es ihnen an nichts. Aber Alle sahen niedergeschlagen aus und schienen sich gründlich zu schämen, daß sie im Schlafe überfallen worden waren. Bei seiner Rückkunft fand er, daß Garibaldi sein Hauptquartier nach Arroy-le-Duc, und von hier nach Bligny-sur-Duché verlegt hatte. Letzgenannter Ort war von Truppen vollgespickt, und Garibaldi bereitete sich schon wieder zum Abmarsche vor. Ich glaube — so schließt der Brief — Garibaldi ist darüber empört, daß man ihn mit nur 8000—9000 Mann im Stiche läßt, und er beabsichtigt, um jeden Preis etwas zu thun. Garibaldi Vater hat aus Anlaß dieses „Sieges“ eine Proclamation an seine „Armee“ erlassen. „Ich erwarte die Berichte der Chefs,“ heißt es am Schlusse, „um Offiziere und Soldaten, welche sich in dieser brillanten Affaire hervorgethan haben, durch Beförderungen auszuzeichnen. Ich empfehle die Gefangenen der französischen Großmuth.“

Einem Berichte der „Westf. Ztg.“ entnehmen wir:

„Am 6. November rückte das Bataillon Unna von Pont-à-Mousson nach Nancy ab und von da weiter nach Chaumont, wo es am 13. eintraf. Seinen vier Compagnien waren noch zwei Compagnien Barmer Landwehr beigegeben. Am 17. rückten die 1., 2., 3., 4. und 6. Compagnie von Chaumont ab. Die 3. Compagnie zur Besatzung von Bar-sur-Seine, die 6. (Barmer) zur Besatzung von Chateau-Bilain bestimmt, während die 5. (Barmer) in Chaumont blieb. Die 1., 2. und 4. Compagnie mit dem Bataillons- und Regimentsstab (Oberst von Letgau) bildeten die Besatzung von Chatillon. Am 18. rückte diese Compagnie in Chatillon ein. Die Wachen wurden in gewöhnlicher Weise ausgesetzt. Der Abend und folgende Tage verliefen ruhig. Am 19., früh 6 Uhr, nachdem die Feldwachen zurückgebrängt worden waren, rückten die Garibaldianer und Francireurs in die Stadt ein. Gegen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr fielen die ersten Schüsse und

unmittelbar darauf hörte man in der ganzen Stadt lebhaftes Gewehrfeuer. Es wird Generalmarsch geschlagen, aber nach kurzem Ruf verstummt Trommel und Horn, die Spielleute sind erschossen. Der Lärm weckte die Mannschaften. Man sammelt sich, es findet ein Straßenkampf statt, und gegen 9 Uhr zieht man sich, der Uebermacht weichen, aus der Stadt zurück. Die Todten fand man zum Theil in den Betten erstochen.

Ich rede nicht von den Schenßlichkeiten, die betreffs der Ermordeten von sonst glaubwürdigen Augenzeugen erzählt werden, da zu leicht übertrieben wird und genauere Nachrichten nicht ausbleiben werden; doch unterliegt es keinem Zweifel, daß der Ueberfall vorbereitet war.

Es ist erwiesen, daß ein großer Theil der Bürger sich beim Kampf betheiligt hat, da fast aus allen Häusern geschossen wurde, doch muß zur Ehre der Bewohner hervorgehoben werden, daß auch manche die bei ihnen einquartierten Soldaten vor den Mordmördern retteten. Ein Wicewachtmeister von den Husaren wurde von seinem Quartiergeber aus dem Bett geholt und ohne weitere Bekleidung im geliehenen Schlafrock im Keller versteckt, da die Francireus das Haus umzingelt hatten und alsbald durchsuchten; derselbe wurde gerettet. Zwei andere wurden im Schlafzimmer der Töchter des Hauses versteckt. Diese Thatfachen mögen das Strafgericht, welches über Châtillon hereinbrechen wird, mildern, obgleich andere erwiesene Schandthaten es in vollem Maße herausfordern. Die Bataillonsfahne ist gerettet, der Fahnenposten wurde erschossen, die Fahne aber, als das Haus vorne erbrochen wurde, hinten zum Fenster hinausgeschafft.

Das Verhalten der Mannschaften, heißt es in einem der „Köln. Ztg.“ zugegangenen Berichte, war ein ganz vortreffliches und kann nicht genug anerkannt werden.

Meß, 19. November. Die Cernirung von Montmédy ist durch ein Detachement unter Oberst von Pannwitz am 16. d. erfolgt, wobei siegreiche kleine Gefechte des 1. und 2. Bataillons des 74. Regiments bei Chauvency und Thonelles stattfanden gegen die Besatzung von Montmédy. 47 unverwundete Gefangene. von Zastrow.

Sonntag, 20. November.

An neuen Gaben für die Armee sind eingegangen: 1487 Thlr. aus Chetoo in China von deutschen Schiffen und Kaufleuten, 2705 Thlr. aus Shanghai, 125 Thlr. aus Arnassia in Klein-Asien, 9457 Thlr. aus den Vereinigten Staaten, 3575 Thlr. aus Port Elisabeth, 1702 Thlr. aus Honolulu, 1007 Thlr. aus Bangkok, 1559 Thlr. aus Victoria in Australien, 11475 Thlr. aus Buenos-Ayres, 12000 Thlr. aus St. Louis, 2595 Thlr. aus Moskau.

München. Der „Augsb. Allg. Ztg.“ wird von hier telegraphirt: „Nach soeben eingetrossener Nachricht aus Versailles ist auch über den Eintritt Bayerns in den Norddeutschen Bund ein Einverständnis erzielt. Die Schlussverhandlungen stehen bevor.“

Versailles. Der Feind versuchte heute mit 6 Compagnien und 4 Geschützen La Fère zu entsetzen, wurde aber am rechten Duse-Ufer durch ein Bataillon des Regiments Nr. 5 mit bedeutendem Verlust zurückgewiesen; desgleichen ein bald darauf erfolgter Ausfall aus der Festung.

Witich. Nachdem sich herausgestellt, daß die kleine Besatzung von Witich nicht auszuhungern und die Festung auch mit Erfolg nicht zu beschließen sei, ist schon seit einigen Wochen die sämmtliche Artillerie von dort abgezogen und hat sich auch der Geniegeneral von Butz, welcher dort anwesend war, mit derselben entfernt. Es handelt sich nunmehr darum, die Besatzung in Schach zu halten, daß sie keinerlei Angriffe auf die Proviant- und Munitionstransporte auszuführen vermag. Es ist die Festung zu diesem Zwecke nur

von drei Seiten cernirt, sodaß der Verkehr der Stadtbewölkerung und der Landesbewohner mit den Besatzungstruppen ein ganz ungehinderter ist. Es fällt auch kein Schuß mehr aus dem Felsenfest auf die Cernirungstruppen, und ist ebenso von unserer Seite alles Schießen eingestellt. Den Dienst vor Witich versehen abwechselungsweise je zwei Bataillone des 4. und 8. bayerischen Infanterie-Regiments.

Brüssel. Der alte General Changarnier hat hier die Erklärung abgegeben, daß Marschall Bazaine keineswegs Verrath begangen hat und seine Capitulation ein Act der Nothwendigkeit war, aber er sei zum Obercommando einer so starken Armee unfähig gewesen.

London. Der berühmte Schriftsteller Thomas Carlyle übersandte der „Times“ ein 2 1/2 Spalten langes Schreiben über den Krieg und die deutschen Ansprüche, worin es heißt:

„Für die Deutschen ist in dieser Krisis die Frage nicht eine Frage der Großmuth und des Mitleids für einen gefallenen Feind, sondern der gesunden Vorsicht und der praktischen Erwägung, was dieser gefallene Feind aller Wahrscheinlichkeit nach thun wird, wenn er wieder auf die Beine kommt. In dieser Hinsicht hat die Erfahrung von 400 Jahren ihnen die allerdeutlichsten Lehren gegeben, von denen im Gedächtniß Englands freilich jetzt wenig oder gar keine Spuren übrig sind. Man weiß bei uns allenfalls noch, wie die Revolution und Napoleon I. Deutschland behandelt haben, aber das war durchaus nicht, wie die Mehrzahl hier zu denken scheint, das erste Leiden Deutschlands durch Frankreich; es war das letzte einer langen Reihe, oder sagen wir lieber, das vorletzte, und hoffen wir, daß das jezige blutige, die Frucht von Frankreichs neuestem Marsch nach Berlin, das allerletzte ist.“

Keine Nation hat jemals einen so schlechten Nachbar gehabt, als Deutschland ihn seit den letzten vier Jahrhunderten in Frankreich besaß, schlecht in jeder Weise, einen frechen, raubfüchtigen, unerfährlichen, unermüdetlich rauffüchtigen Nachbar. Dafür hat nun aber auch noch nie ein frecher, ungerechter Nachbar eine so vollständige, rasche und schmachvolle Züchtigung erhalten. Nach 400 Jahren schlechter Behandlung hat jetzt Deutschland die hohe Freude, seinen Feind ehlich und gründlich niedergeschlagen zu sehen. Und da wäre es denn doch wahrlich ein Thor, wenn es jetzt, wo es das kann, nicht zwischen sich und solchem Nachbar eine schützende Schranke errichtete.

Ich kenne kein Naturgesetz, keine Himmels-Parlamentsacte, wonach die Franzosen allein unter allen irdischen Creaturen geraubtes Gut nicht herauszugeben brauchen, wenn der Eigenthümer, dem sie es genommen, im Stande ist, es ihnen wieder abzunehmen. Das könnten doch nur die Franzosen sich einbilden. Elsaß und Lothringen wurden wahrhaftig nicht in besonders göttlicher Mission geraubt.“

Montag, 21. November.

Meß. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier berichtet: „Es hat heute leider ein sehr trauriges Ereigniß sich hier zugetragen. In dem großen Außenfort Blappeville bei Meß war eine Abtheilung des 7. westfälischen Festungs-Artillerie-Regiments mit dem Sortiren der in großer Masse dort aufbewahrten französischen Patronen- und Pulvervorräthe beschäftigt. Plötzlich gerieth ein Theil dieses Pulvers in Brand; die Soldaten wollten zur Thüre der Casemate heraussteigen, konnten diese aber nicht so schnell öffnen; die Explosion erfolgte, ein Theil der Casemate flog in die Luft, und an 70 Artilleristen wurden theils getödtet, oder größtentheils sehr schwer verwundet. Ob die Bosheit eines Franzosen, wie das voreilige Gerücht behauptet, oder — was wahrscheinlicher ist, irgend ein unglücklicher Zufall diese Explosion veranlaßt hat, muß die Untersuchung zeigen.“